



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 21. September 1883.

Nr. 440.

Deutschland.

Berlin, 20. September. Die Finanzministeriell-offiziösen „Berl. Pol. Nachr.“ haben heute hervor, daß von den Zwecken, welche die Reichssteuerreform erreichen sollte, der eine, die Herstellung der finanziellen Selbstständigkeit des Reichs, wenn auch nicht der Form, so doch der Sache nach in vollem Umfange erreicht ist. Die Entlastung von direkten Staatssteuern solle ihre Dedung durch Erhöbungen derselben Steuer an anderer Stelle und bessere Veranlagung derselben, also ohne Inanspruchnahme weiterer Reichsteuern, finden. Dann heißt es weiter:

„Böllig unerledigt ist noch die ungleich wichtigere Frage der indirekten Verminderung der direkten Steuern durch Erleichterung der Kommunen. Diese Seite der Sache ist deshalb so sehr wichtig, weil die Kommunalabgaben nicht nur an sich im Ganzen die Staatssteuern weit aus übersteigen, sondern auch in Folge der ungleichen Verteilung vielfach ungleich drückender wirken. Die Erleichterung der Kommunen wird auf doppeltem Wege angestrebt: durch Beteiligung an den Erträgen der Grund- und Gebäudesteuer sollen ihnen neue Hilfsquellen erschlossen, durch Uebernahme einer Quote der Schullasten auf den Staat ihre finanziellen Verpflichtungen vermindert werden. Nach beiden Richtungen sollen die in der Eröffnungsrede zum Landtage vom 14. November v. J. angekündigten Vorlagen die erforderliche Grundlage und zwar in zweifacher Beziehung schaffen: jene Maßregeln sollen als organische Glieder in die seit lange als höchst anerkannte systematische Neuordnung der Kommunalbesteuerung und der Dotation der Volksschule sich einordnen und zugleich soll auf diese Weise die sichere Unterlage für den Bedarf an neuen finanziellen Mitteln behufs Abschusses der Reichssteuerreform gewonnen werden.“

Mit anderen Worten: im Landtage soll den Wählern vorgehalten werden, welche Erleichterungen ihnen in Bezug auf die Steuern zufließen, falls der Reichstag ihnen im Reich neue Steuern auferlegt. Wie die letzteren beschaffen sein sollen, darüber scheint aber nach den mancherlei in dieser Beziehung von der Regierung erteilten Befehlen vorderhand nichts festzustellen.

— In einer Polikritik gegen die Fortschrittspartei wegen deren angeblicher Bemühungen, durch

Verurteilung des Sozialistengesetzes die Sozialdemokraten auf ihre Seite zu ziehen, bemerkt die „Prov.-Korresp.“:

„Auf eine Sinnesänderung und Versöhnung der Leiter der sozialdemokratischen Bewegung und der in ihrer Schule gebildeten Parteimitglieder zu rechnen, ist der Staatsregierung ebenso wenig in den Sinn gekommen, wie von der Lahmlegung der Agitation eine Ausbühnung der beschlossenen Klassen mit ihrer gegenwärtigen Lage zu erwarten. Nur darauf konnte es ankommen, die große Zahl künftlich in das Getriebe der staatsfeindlichen Agitation gezogenen und um die Freiheit ihres Urtheils gebrachten Arbeiter wieder auf sich selbst zu stellen, anderen als den sozialistischen Einflüssen zugänglich zu machen und mit den geschichtlichen Mächten des deutschen Volkslebens in erneute Berührung zu bringen. Erst wenn das erreicht war, konnte die von der Regierung beabsichtigte, am 17. November 1881 von der kaiserlichen Botschaft verlesene Inangriffnahme der sozialreformatorischen Arbeit mit einiger Aussicht auf Erfolg und auf die allmähliche Beteiligung der an derselben zunächst interessierten Schichten der Bevölkerung hoffen. Inzwischen solcher Arbeit stehen wir gegenwärtig. Eine Wiederherstellung des früheren Zustandes offenbare und systematischer Verheerung und Kriegsführung der Beschäftigten gegen die Beschäftigten würde unter den gegebenen Verhältnissen gleichbedeutend sein mit der Wiederherausbeschwörung einer schweren politischen Gefahr und mit der Infragestellung des Reformwerths, dessen Weiterführung von der Erhaltung des äußeren sozialen Friedens bedingt ist.“

Es ist dies wohl eine Andeutung, daß die Regierung auf die Verlängerung des Sozialistengesetzes nicht zu verzichten gedenkt.

— Während ein großer Theil der europäischen Presse sich mit der allernächsten Bedrohung des Friedens“ alquälte, gab der deutsche Kronprinz bei dem jüngsten Besuche in Halle seiner Friedensversicht einen ganz entschiedenen Ausdruck. Am letzten Sonntag besuchte bekanntlich der Kronprinz in Halle die dortige Klinik. Der Rektor der Universität hielt dabei eine Ansprache an ihn, in welcher er die Segnungen des Friedens betonte, zu denen auch die jetzt vollendeten großartigen, dem Wohle und der Gesundheit der Menschen dienenden Universitätsbauten gehören. Der Kronprinz antwortete:

„Ich entfallen; das des Anderen aber werde ich nie vergessen, und wenn ich Tausende von Jahren zählen sollte.“

Vor mir saß eine hohe, kräftige Gestalt, die, aufgerichtet, riesengroß sein mußte. Auf den breiten, starken Schultern dieser Gestalt ruhte ein typischer, echt russischer Kopf, den ein schneeweißes Haar bedeckte, von welchem ein Büschel — wie bei Napoleon I. — auf die Stirne fiel. Der mittelgroße Bart war weiß wie Milch. Die ganze Gestalt athmete von tiefer Ruhe.

Plötzlich sah Turgenev mich an; es war ein fester, ruhiger und doch unendlich freundlicher Blick, der seinen blaugrauen Augen entsprang. Der Blick eines Mannes, der kein fremdes Auge zu scheuen braucht.

„Es thut mir aufrichtig leid“, sagte Turgenev im perfekten Deutsch, „daß ich Ihnen nicht behilflich sein kann; es giebt eben kein Billet mehr. Was könnte ich dabei thun?“

„Mir Ihre Karte geben, Ivan Esfergewitsch! Schreiben Sie nur ein paar Worte darauf, und mit diesem Passepartout bringe ich Sie durch die festeste Sefam-Mauer!“

„Dho!“ lachte Turgenev. „Wenn Sie nun aber gezwungen sein sollten, den ganzen Abend zu stehen?“

„Nun, so erspare ich mir dabei eine Mühe, da ich doch wohl, so oder so, in gehobener Stimmung sein werde.“

Wie ich auf den miserablen Kallauer kam — da ich mich sonst nie mit dergleichen Zeug abgebe — weiß ich selbst nicht. Thatsache ist, daß ich, als er mir kaum entschlippt war, ihn nicht um eine Militon gemacht haben möchte. Aber — geschehen war geschehen und nicht wieder gut zu machen!

Turgenev lächelte adersmals, und holte eine Karte und ein Bleistift aus seiner Brieftasche.

„Ihr Name, wenn ich bitten darf?“

Ich nannte den Namen.

„Die Worte, welche Sie, Herr Rektor, an mich gerichtet haben, entsprechen ganz dem Gedanken Seiner Majestät, dessen ganzes Trachten der Erhaltung des Friedens zugewandt ist. Wir dürfen mit Zuversicht hoffen, daß die vor zwölf Jahren erfolgte Gründung des deutschen Reichs, an welche Sie erinnern haben, die Bewahrung dieses Friedens verbürgen wird. Gottes Segen aber ruhe über allen diesen Anstalten.“

Mittlerweile kommen aus Wien und London ebenfalls ruhigere Nachrichten. Den russischen Wünschen in Bulgarien ist durch die Kopenhagener Reise Gladstones (sichlich eine gute Unterstützung zu Theil geworden. In Wien ist die große Forderung gegen Rußland vorläufig in die Ecke gestellt, und man hört nur noch hin und wieder ein klagendes Flöten-Solo über die russischen Umtriebe in Bulgarien. Ueberrönt wird dasselbe aber von der mit warmem Gefühl vorgetragenen Versicherung der Wiener Ober-Öffizien, daß die bulgarische Frage augenblicklich nicht mehr beunruhigend sei.

— Im Justizministerium werden nach der „Post“ gegenwärtig Erhebungen angestellt, welche den Zweck haben, zur Erläuterung der Denkschrift zu dienen, welche dem Landtage in der nächsten Frühjahrssession mit Bezug auf die eventuelle Uebernahme der Gerichtskosten von der Verwaltung der indirekten Steuern im Finanzministerium auf die Justizverwaltung zugehen soll. Gesehekräft könnte, im Fall der Landtag sich für die erwähnte Uebernahme entscheidet, eine solche Aenderung erst mit dem 1. April 1885 eintreten.

— Der Kaiser sowie der Kronprinz und die Prinzen Wilhelm, Friedrich Karl und Albrecht haben heute Vormittag 8^{1/2} Uhr die Reise nach Homburg angetreten. Auf derselben findet weder Empfang noch Begleitung statt und nur in Esfurt sollte zur Bewilligung des Rathhauses ein zweistündiger Aufenthalt genommen werden, weshalb die Spitzen der Stadttheater zur Empfangsbegrüßung auf dem Bahnhofe sich eingefunden hatten. Die deutschen Fürstlichkeiten, welche den Mandatären des 4. Armeekorps brigaden, hatten sich vom Kaiser in Merseburg verabschiedet. Während des Aufenthaltes in Homburg nahen die Majestäten im dortigen königlichen Schloß Wohnung, woselbst auch heute Abend bald nach dem Eintreffen der höchsten Herrschaften Familienafsch stattfand. Morgen Vor-

Turgenev schrieb einige Worte auf seine Karte und überreichte sie mir.

„Nun, ich wünsche Ihnen den besten Erfolg!“ sagte er freundlich. „Hoffentlich auf Wiedersehen!“ Damit reichte er mir die Hand.

Das Passepartout half am Abend. Ein eleganter Herr mit einer Ordenskette wollte mir zwar die Karte abnehmen, — ich ließ sie aber nicht aus der Hand. Man führte mich in die ersten Reihen und wies mir einen Sitz an, der nur für Ehrengäste bestimmt war.

Ich geberdete mich, mit Turgenevs Karte in der Tasche, als ob dies alles ganz selbstverständlich wäre, denn wenn ich nicht gerade einer solchen Größe gegenüberstehe, ist mein Wahlspruch: „Gottesfürcht und dreist!“

Die Vorlesung begann. Wie sie verlief — gehört nicht hierher. Im „Zwischenakt“ besuchte ich das Buffet; da saß Turgenev, bescheiden in eine Ecke gedrückt, mit Potekhin und Sotshedrin.

Turgenev rief mich zu sich.

„Ich doch durchkommen?“ fragte er freundlich.

„Ja, sagte es Ihnen ja: mit dem Talloman renne ich Wände ein!“

„Haben Sie wenigstens einen leidlichen Platz?“

„Ich sitze neben dem Minister.“

„Al! und Sie?“

Was er weiter fragen wollte, weiß ich nicht; denn soeben kam Dostojewski auf ihn zu und führte ihn fort.

Ehe er aber ging, drehte er sich noch einmal nach mir um und nickte mir vertraulich zu. . . . Die zweite Abtheilung war fast zu Ende; es blieb nur noch das Auftreten Turgenevs nach.

Als diese hohe, ehrwürdige Gestalt das Podium betrat, als der Liebhaber unserer Zeit vor dem Publikum erschien, da standen wir, wie ein Mann auf, und das donnernde Hurrah, das den Saal erschauern machte, tropte aller Beschreibung. Alles war elektrisch!

Turgenev war gerührt, und dennoch schien ihm diese Ovation zu geräuschvoll, fast lästlich: es

mittags hält der Kaiser in dem großen Straßendreieck: Nieder-Eichbach und Nieder- und Ober-Eichbach über das 11. Armeekorps die Parade ab, der sich am Nachmittag das übliche Parade-Diner anschließt und am nächsten Tage nehmen dann die Korps-Mandöver in dem Terrain Bommersheim, Bonames und bis Ober-Eichbach ihren Anfang. Das Befinden des Kaisers ist nach hierher gelangten Nachrichten trotz der großen Strapazen der bisherigen Marschirten ganz vortrefflich. Gestern hatte der Kaiser in dem der Domkirche zu Merseburg gegenüberliegenden historischen Portal stehend sich photographiren lassen. Dasselbe thaten dann auch später der Kronprinz und der Prinz Friedrich Karl. Auf dem gestrigen zweiten Ständeseste verweilte Al-lerhöchstderselbe bis 11 Uhr.

— Der kommandirende General des 4. Armeekorps General der Infanterie von Blumenthal ist, dem Berechnen nach, vom Kaiser in den Grafenstand erhoben worden.

— In Sofia hat sich ein schneller Ministerwechsel vollzogen. Nachdem die Sobranie die Adresse auf die Thronrede angenommen, forderte das von den russischen Generalen geleitete Kabinet seine Entlassung, welche der Fürst sofort angenommen hat, worauf er den Führer der Liberalen Zankow mit der Neubildung eines Ministeriums betraute. Das neue Kabinet besteht, wie die „E. Z. G.“ aus Sofia von heute meldet, aus: Zankow, Präsident und Minister des Innern, Matschewitsch, Finanzminister, Balabanow, Auswärtiges, Stollow, Justiz, Icolonow öffentliche Arbeiten, Malchow Unter-richt. Zum Präsidenten der Nationalversammlung wurde Grewow ernannt.

Der Fürst hat gleichzeitig ein Manifest erlassen, in welchem die Verfassung von Tirnowo wiederhergestellt und der Nationalversammlung die Ver-athung der in den Art. 13 und 14 betrefenden Nationalvertretung vorzunehmenden Veränderungen anempfohlen wird. Der Fürst hofft, die Nation werde dem Beispiele ihrer Vertreter folgen und alle Mißverständnisse und Spaltungen vergessen.

In Rußland wird dieser Ausgang der bulgarischen Krise sehr übel empfunden werden; die Herren Jonin, Stobolew und Kaulbars sehen sich unternommen um die Früchte ihrer gegen den Fürsten gerichteten Intriguen gebracht.

pagte seiner Bescheidenheit nicht, auf diese Weise fikt zu werden.

Er bat mit ausdrucksvoller Geberde um Ruhe, und als diese hergestellt worden, begann er seinen Vortrag.

Die Stimme klang deutlich durch den Saal; Alles war menschenstill: man wollte keine Silbe, keinen Laut verlieren, — nicht um der allgemein bekannten Erzählung willen, sondern Dank dem Umstande, daß das: „ich war dort und dort, that dies und das“ in dem Munde des Dichters einen ganz eigenthümlichen Reiz, einen ganz besonderen Sinn hatte.

Turgenev las übriges vortrefflich und wußte die humoristischen wie die dramatischen Stellen scharf zur Geltung zu bringen.

Als er beendet hatte, erhob sich ein gewaltiger Sturm, ein Sturm, wie ich ihn noch nie erlebt habe und wohl nie mehr erleben werde! . . .

Turgenev sprach einige innige, warme Worte — der Sturm wurde noch rasender. Schließlich mußte er durch einen Extraausgang förmlich entschlipfen. . . .

Dies war das erste und letzte Mal, daß ich Turgenev gesehen und gesprochen habe.

Als ich die erste Nummer des „Gnom“ ersahnen ließ, war ich noch weit davon zu glauben, daß der Mann, den ich vor ein paar Jahren noch so frisch und gesund gesehen hatte, und so bald würde verlassen müssen. . . .

Nun ist's aber doch geschehen, und es bleibt uns, den Verstorbenen, nur noch die traurige Pflicht übrig, dem Andenken des Vordemten und Besten unter uns — ein schönes Denkmal zu errichten; nicht etwa, damit sein Name nicht vergessen werde: dafür sorgen seine Schriften, die ebensoviel unvergängliche Momente bilden; sondern um uns selbst, in der Meinung der Nachwelt, nicht den Schimpf nachfolgen zu lassen, daß wir einen Turgenev nicht zu würdigen verstanden haben!

(Berl. Tagbl.)

Feuilleton.

Eine Erinnerung an Turgenev.

Der jetzige Herausgeber des Petersburger „Gnom“, Herr L., erzählt in der neuesten Nummer seines Blattes:

Die Nachricht von Turgenevs Hinscheiden erweckt in mir kein Bild: auch ich habe ihn, leider nur für eine kurze Weile, sehen und sprechen dürfen, und doch hat auch dieser kurze Moment genügt, um mir ein einziges, unvergessliches Andenken zu hinterlassen!

Es war zu Beginn des Jahres 1877. Ich hatte damals eine leihweise Reporterstelle an der „Deutsch-Petersburger Zeitung“.

Herr L. beschreibt nun, wie ihm eines Morgens die Dreie ausgegangen, einer Vorlesung beizuwohnen, an der die vorzüglichsten Korrespondenten der russischen Literatenwelt theilnehmen, zum Schluß aber Turgenev eine seiner Erzählungen aus dem „Tagebuch eines Jägers“, den „Burmistr“ vorlesen sollte.

Die Dreie zur Bewohnung dieser Vorlesung war da, das Eintrittsbillet jedoch verloren, und auch kein neues mehr zu bekommen. Was thun? Kurz entschlossen, bat Herr L. seinen Chefredakteur um einige Empfehlungszettel an Turgenev und machte sich dann direkt auf den Weg ins Hotel de l'Europe. Er wurde in ein kleines Kabinet geführt, in welchem an einem kleinen Tisch zwei ältere Herren saßen.

Von dem Einen derselben, mit einer sanften aber weichen und sehr angenehm klingenden Stimme nach seinen Wünschen gefragt, übergab er diesem das Empfehlungsschreiben.

Doch lassen wir den Autor den weiteren Verlauf selbst erzählen:

Ich hatte Zeit, die beiden Herren näher zu betrachten! Das Gesicht des Einen ist mir ganz-

Königsberg i. Pr., 19. September. Für den morgen zu eröffnenden Kongreß deutscher Volksvereine sind bis jetzt gegen 200 Mitglieder angemeldet, darunter von auswärtigen: Braun-Breslau, Aue-Dessau, Lammers-Bremen, Wolff-Stettin, Barth-Bremen, Sauten-Terpitzsch, Gensel-Leipzig, Amelung-Stettin, Zwiader-Magdeburg, Kübbel-Wien, Dorn-Triest u. A. m. Entschuldigend haben sich von den Referenten: Ridert-Danzig, Dr. Engel, Eberly und Sombart aus Berlin, Abgeordneter Dirichlet, außerdem Seyffardt-Erfeld, Weigert-Berlin, Witte-Rostock. In der Vorstandssitzung am heutigen Abend wurde die Tagesordnung und die Reihenfolge der Diskussion der einzelnen Gegenstände wie folgt festgesetzt: Donnerstag: Reform des Sparkassenwesens, Referenten: Lammers-Bremen, Radebaum-Darlehmen. Deutschlands Handelsbeziehungen zu Rußland, Referenten: Eras-Breslau, Hagen-Königsberg, Ehlers-Danzig. Freitag: Theilbarkeit und Bereinigung des ländlichen Grundbesitzes, Referent Braun-Breslau. Versicherungsdes, Referenten Barth-Bremen, Amelung-Stettin, Emminghaus-Gotha, Alexander Meyer-Berlin, Abgeordneter Schirmmeyer-Berlin. — Sonnabend: Reform der Zuckersteuer, Referenten Stengel-Helldorf, Philippson-Berlin. — Außerdem wird Braun als Vorsitzender bei der Eröffnung eine kurze Gedenkrede auf Schulze-Drilisch halten, welcher dem Kongreß und der ständigen Deputation seit dem Bestehen des Kongresses angehört hat. Für das Bureau sind in Aussicht genommen: Döller-Königsberg als erster Vizepräsident und Dorn-Triest als zweiter Vizepräsident; als Schriftführer: Zwiader-Magdeburg, Quandt-Berlin, Hirschberg-Bromberg, Gensel-Leipzig, Michels-Wiedemann-Wyneden, Pofelt-Königsberg.

Trier, 18. September. Der erste Versuch in der deutschen Armee, welcher jetzt während des Monats der 16. Division von einigen Kompagnien der beiden hier garnisontrenden Infanterie-Regimenten mit den im letzten Feldzuge erbeuteten französischen Zelten gemacht wurde, indem die Mannschaften und Offiziere dieser Kompagnien auf 14 Tage Zeltlager bezogen, ist nach der „Rh.-Westf. Ztg.“ nicht günstig ausgefallen, und es wird wahrscheinlich bei diesem einen Versuch bleiben. Gegen die Witterung allerdings haben die dünnen Zelttücher einigen Schutz gewähren können, im übrigen unterjelden sich die Zeltlager nur wenig oder gar nicht von bivouacs. Am meisten wird über Mangel an Waschgeld, Handtüchern und dergl. geklagt. Einen auch nur mangelhaften Ersatz für Quartiere werden die Zeltlager nicht zu bieten im Stande sein.

Musland. Wien, 18. September. Welche Lust in Oberösterreich weht, mag folgende Thatsache beweisen. In der Nähe von Gmunden befindet sich ein Grabhügel, unter dem tausend in dem Kriege Stephan Fadinger's gegen die Pappenheimer gefallene protestantische Bauern ruhen. Auf diesen Tumulus hat man einen Gedenkstein gesetzt mit der Inschrift, welche die Thatsache verewigt mit dem Zusatz, daß „seitdem zwei Kaiser die Glaubensfreiheit begründet haben“. Auf Beschwerde des Ortspfarrers ließ gestern Statthalter Baron Weyer die Leigende fortnehmen, die durch keine neue ersetzt werden darf.

Prag, 18. September. Das jugengetliche Blatt „Nar. listy“ stellt den hiesigen deutschen Schulen ein glänzendes Zeugniß aus, indem es folgendes Klagegedicht ankündigt:

„Das deutsche Staatsgymnasium bei den Plaristen am Graben hat heute in der ersten Klasse 170 eingeschriebene Schüler, eine Ziffer, mit welcher sich dieses Institut seit den Zeiten seines größten Ruhmes in den fünfziger Jahren nicht auszuweisen vermag. Da auch die anderen deutschen Institute in Prag, deren Zahl, wie bekannt, keine geringe ist, in den ersten Klassen eine sehr anständige Frequenz besitzen, entsteht naturgemäß die Frage, wo die 170 Schüler bei den Plaristen herkommen? Denn daß die Bagatelle von wirklichen Prager Deutschen auf ein so starkes Kontingent nicht ausreicht, liegt klar am Tage. Auch in der nächsten Umgebung giebt es keine Deutschen. Die räthselhafte Frage über den Ursprung dieser hoffnungsvollen jungen Germanen klärt sich sofort auf, wenn wir einen Augenblick vor dem Schuleingang verweilen und die Eltern und deren Söhne beobachten. Es überrascht uns das überwiegend — czechische Gespräch. Mancher dieser Knaben, welche in einigen Tagen die Anfänge deutscher Schulweisheit zu hassen beginnen werden, hat noch nicht die geringste Ahnung davon, wie das Deutsche aussieht. Von diesen 170 „deutschen“ Schülern sind auf zwei Drittel Cechen. Bei uns ist leider der nationale Stolz noch keine so allgemeine Tugend wie beispielsweise bei den Polen, daß wir am Anfang des Schuljahres sagen könnten, daß sich gar keine czechischen Eltern gefunden haben, welche ihre Kinder der Schlichtbank der Germanisation übergeben hätten; ähnliche traurige Erscheinungen mußten wir bereits in den vergangenen Jahren verzeichnen, und mit Schmerz sehen wir, daß der Strom der Cechen, welcher den deutschen Anstalten zufließt, namentlich seit dem vergangenen Jahre bedenklich wächst. Wir wollen uns nicht über die Ursachen dieser für uns wenig ehrenvollen Erscheinung verbreiten — hier zeigt es sich in der Praxis, wohin es führt, wenn man dem Volke fortwährend predigt, daß es ohne das Deutsche keine Bildung giebt. Es wäre an der Zeit, daß endlich mit diesem ewigen Anpreisen und Anempfehlen des Deutschen aufgehört und daß unser Volk lieber zur Achtung gegen seine Mutter-sprache angeleitet werde; dann würden solche Erscheinungen wie diese 170 „deutschen“ Schüler immer seltener unter uns auftreten.“

Paris, 19. September. Das „Journal des Débats“ bringt einen Artikel von John Lemoine, der erklärt, Frankreich erwarte von Deutschland keine Sympathie, er müsse auch zugeben, daß es keine Anrechte auf solche habe. Was aber England angeht, so lasse Frankreich sich nicht durch dessen heuchlerische Freundschafts-Verheerungen täuschen, da dieselben täglich, insbesondere in der Suez-, Madagaskar- und Tonkin-Frage, durch Akte der Böswilligkeit und fast Feindschaft Lügen gestraft würden. Der Artikel schließt mit den Worten: „Jedenfalls thäten die Engländer gut, sich zu merken, was die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt, nämlich, daß sie durch ihr Verhalten leicht in der öffentlichen Meinung Deutschlands den Wunsch nach einer Verständigung mit Frankreich wachrufen könnten, die zu erzielen vielleicht nicht so schwer wäre, als man glaubt.“ Die „République française“ fährt in ihrem heutigen Leitartikel aus, daß Frankreich, um seine Stellung in Europa zu bewahren, nicht nöthig habe, auf alle Kolonial-Unternehmungen zu verzichten. Koloniale Erfolge würden nur dazu beitragen, das Prestige und die Macht Frankreichs in Europa zu erhöhen.

Die Nachrichten, daß die gestrige Entrevue Ferry mit dem Marquis Tseng zu einem Bruche geführt habe, sind ohne Begründung. Ferry wird in den nächsten Tagen eine neue Unterredung mit dem Marquis Tseng haben. Der „Télégraphe“ will wissen, daß Washington, der die jüngsten Verhandlungen mit Tseng und Granville geführt, mit dem Konföderationspräsidenten Ferry nicht übereinstimme und deshalb, um weiteren Negotiationen fern zu bleiben, auf seinen Landsitz Ferté Miton mit Urlaub gegangen sei.

Provinzielles.

Stettin, 21. September. Die Tagesordnung der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung enthielt nur wenige Gegenstände. Die weitgehendste Vorlage betraf die Regulierung und Pflasterung der Gustav-Adolphstraße. Diese Straße, welche die direkte Verbindung zwischen Stettin und Grabow vermittelt, war bisher bei ungenügender Witterung kaum zu passiren, da sie in ihrer ganzen Breite nur ausgetrampelt ist. Gelegenheit der Erlegung des Kanalisationsrohres ist die Regulierung zur Sprache gebracht worden und da bei dem jetzigen Zustand der Straße eine Regulierung derselben dringend nöthig ist, beschloß die Bau-Deputation eingehend mit der Sache und entwarf einen Plan. Nach demselben soll die Straße so weit als möglich verbreitert werden und zwar soll das zur Verbreiterung nöthige Terrain von dem Terrain des alten Kirchhofs entnommen werden. Dies wird jedoch z. Z. noch nicht in der Breite geschehen können, als beabsichtigt ist, da noch einige Gräber auf dem zur Verbreiterung nöthigen Terrain sich befinden, welche noch gespart werden müssen. Die Verbreiterung wird jedoch so weit vorgenommen werden als z. Z. möglich. Es wird beabsichtigt, den Fußweg auf die dem Kirchhof gegenüber liegende Seite an den Grundstücken zu verlegen und in einer Breite von 4 Mtr. herzustellen. Der übrige Theil soll Straßenpflaster werden. In der Mitte der Straße soll ein neuer Eingang zum Kirchhof geschaffen werden. Die Kosten der Regulierung und Pflasterung sind auf 12,400 Mark veranschlagt und beantragt der Referent, Herr Fischer, im Namen der Finanz-Kommission die Bewilligung dieser Summe. Herr Bohrisch glaubt, daß andere Straßen der Regulierung noch eher bedürfen und erinnert dabei nur an den Zustand der Dittostraße. Nachdem jedoch Herr Bau-rath Krühl wegen der Pflasterung der Dittostraße eine beruhigende Erklärung abgegeben und Herr Graßmann für die Vorlage das Wort ergriffen, wird dieselbe mit großer Majorität angenommen. — Bei dieser Gelegenheit hatte Herr Krühl Veranlassung genommen, Bedenken über die Beschaffenheit des bei der Kanalisations-Rohrlegung verwendeten Zements auszusprechen, da diese Angelegenheit jedoch mit der Vorlage in keiner Beziehung stand, wurde ihm das Wort entzogen. Herr Bau-rath Krühl fühlte sich jedoch trotzdem mit Rücksicht auf die von Herrn Krühl gemachten Bedenken veranlaßt, eine Mittheilung über den angeregten Gegenstand zu machen. Darnach sei keine Gefahr vorhanden, daß der zu Kanalisationsarbeiten verwendete Zement sich ebenso schlecht bewähren sollte, als der aus derselben Fabrik bezogene, bei dem Bau der Bahnstrecke Jägnitz-Urdarmünde verwendete Zement. Mit dieser Mittheilung hält der Vorsitzende, Herr Dr. Scharlau, die Sache für erledigt, falls nicht bis zur nächsten Sitzung weitere Anträge eingebracht werden. Es entspann sich noch eine kurze Geschäftsordnungs-Debatte zwischen Herrn Graßmann und dem Vorsitzenden, da ersterer durch die Mittheilung des Herrn Bau-rath die Debatte für eröffnet hält, während der Vorsitzende entgegengesetzter Ansicht ist.

Der vorigen Vorlage schließt sich eine zweite an, welche die Erlegung resp. die Verlängerung des Wasserleitungsröhres in der Gustav-Adolphstraße bis zum Logengarten betrifft. Die Kosten hierfür sind auf 1300 M. veranschlagt und werden von der Versammlung bewilligt. Herr Graßmann hofft, daß durch die Erlegung dieses Rohres auch dem Logengarten ein besseres Wasser zugeführt werden wird, als dies z. Z. der Fall.

Der Vorlage des Magistrats, nach welcher für die fogen. Ban- und Wirtschaftsführen, die mit Feder- resp. Rollwagen geleistet werden, eine Erhöhung von 50 Pfg. eintreten soll, wird von der Versammlung zugestimmt.

Zum Vorsteher und Waisenrath für den 29. Bezirk wird Herr Kaufmann E. Schüßmann, Wilhelmstraße 8 gewählt.

Der Beschluß Regulierung der Straßenfluchtlinie vor dem Grundstück Dierwiel 52 ist es erforderlich, daß von diesem Grundstück 5 M. Grundfläche zum Straßenterrain abgetreten wird; der Magistrat hat deshalb mit dem Besitzer des Grundstücks verhandelt und hat sich derselbe bereit erklärt, das erforderliche Terrain gegen 3 M. städtischer Grundfläche anzukaufen. Die Versammlung ertheilt hierzu ihre Genehmigung, ebenso zum Austausch von 2886 M. Terrain an der alten Falkenwalder Landstraße und dem Blase O. gegen 1690 M. zum Gute Alt-Torney gehöriges Terrain.

Für die Vertretung je eines Lehrers an der Galsguts-Schule und Oberwieselschule 200 resp. 66 M. und an veranschlagten Mehrkosten für die Anbauten an den Häusern der Lucas-Schule und Grünhof-Schule 1600 resp. 1400 M. bewilligt.

Die im Rechnungsjahre 1882/83 vorgelommene Etatsüberschreitungen und zwar 2735 M. 8 Pfg. beim Titel L, 63 M. 13 Pfg. beim Titel VII, 362 M. 68 Pfg. beim Titel X. und 5904 Mark 87 Pfg. bei den Titeln XI. und XII. werden nachbewilligt.

Stettin, 21. September. In verschiedenen hiesigen Blättern finden wir die Nachricht, daß zur Zeit Verhandlungen wegen der wüsten Plätze unterhalb des Rathhauses zwischen dem Magistrat, der Reichs-Kommission und dem „Bäcker des Platzes“ (Zimmermeister Jepp) stattfinden, welche bezwecken, daß der Magistrat in den Pachtvertrag des Zimmermeisters Jepp eintrete. Diese Nachricht bedarf, wie die „Dif.-Ztg.“ mittheilt, insofern der Bericht, als von einem Pachtvertrage des Zimmermeisters Jepp mit der Reichs-Kommission bis jetzt nicht die Rede sein kann. Zimmermeister Jepp hat in dem am 11. dieses Monats abgehaltenen Ver-pachtungs-Termine das Miethgebot abgegeben, doch ist ihm darauf noch nicht der Zuschlag erteilt worden. Die Entscheidung darüber ruht noch beim Reichs-Schlichter, welcher innerhalb der 4 Wochen, für die Herr Jepp an sein Gebot gebunden ist, sich über die Annahme oder Ablehnung des Gebotes zu entscheiden hat. Thatsache ist allerdings, daß der Magistrat die Pacht des in Rede stehenden Platzes sehnlich zu übernehmen wünscht. Er hat deshalb an die Reichs-Kommission die Anfrage gerichtet, ob Letztere ihm den Platz zu den von dem Zimmermeister Jepp übernommenen Bedingungen überlassen wolle, in welchem Falle der Magistrat sich außer-dem noch bereit erklärt hat, längs des ganzen Platzes, an der am Pachtgebäude vorbeiführenden Straße ein vollständiges Toilette herzurichten und das Pflaster der an dem Jourmagazin vorbeiführenden Straße bis an den Platz zu verbreitern.

— Dem Pastor an St. Jakob, Superintendenten S. a. r. n. zu Straßburg, ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

— Gelegenheit macht Diebe, sagt ein altes Sprichwort, dessen Wahrheit Niemand bezweifeln wird, denn es giebt viele Leute, welche der Versuchung nicht widerstehen können, wenn ihnen eine Gelegenheit zum Diebstahl gegeben wird und hierdurch kommt es, daß sich oft auch solche Personen unter der Anklage des Diebstahls zu verantworten haben, welche sich durchaus nicht in Nothlage befinden, vielmehr in ganz geregelten Verhältnissen leben. Eine derartige Anklage beschästigte auch gestern das Schöffengericht. Ein Bädermeister in Grabow hatte in einem der Häuser der Münzstraße, welche der Mitternachtsbank gehören und umgebaut wurden, noch seine Werkstat, während die übrigen Räume bereits von den Miethern geräumt und die hantlichen Veränderungen begonnen waren. Die vom Holzschwamm ergriffenen Ballen waren bereits herausgenommen und lagen im Hause umher, es war dem Bädermeister also ein Leichtes, einige dieser Ballen bei Seite zu bringen und derselbe konnte der Versuchung nicht widerstehen, denn als der Verwalter des Hauses eines Tages in den Holzstall des Bädermeisters kam, fand er daselbst sieben von dem Baum entnommene Ballen. Dies hatte zur Folge, daß sich der Bädermeister jetzt wegen Diebstahls verantworten mußte und deshalb zu einer Woche Gefängniß verurtheilt wurde.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevue-Theater: „Werd mag, der magd, un werd nich mag, der magd so woll nich wagen, oder: A beten anners.“ Schwanl in 1 Akt. Dann: „Jochen Bäl, wat bist du vom Eiel.“ Schwanl in 1 Akt. Zum Schluß: „Dank Bräutigam's letzte Stunde.“ Charakterbild in 1 Akt.

Bermischtes.

— Demnach wird sich in Berlin eine Gesellschaft konstituiren, welche zur Verbesserung der Ernährungsverhältnisse in den untersten Volksschichten durchgreifende Maßnahmen treffen will. Die Frau Kronprinzessin hat der Gesellschaft ihr Protektorat zugesagt; Männer, wie der Oberbürgermeister von Förschenden, Geheimrath Eulenburg aus dem Kultusministerium und der Direktor des Reichs-Gesundheits-Amtes Dr. Struß, treten an die Spitze, während einer der ersten Vörsenmänner den Schatzmeister macht. Es sollen, wie eine Reihe von Blättern berichtet, zunächst drei Speise- und Kaffeehäuser an Hauptverkehrs wegen der Arbeiter eröffnet werden: dem Alexanderplatz, der Kaufstraße und der Prinzenstraße. Man denkt neben Kaffee und Calao einen Teller kräftiger Suppe mit oder ohne frisches Fleisch zu unerschöpflich billigen Preisen liefern zu können, weil alle Anordnungen im Großen getroffen werden. Ebenso soll auch Milch für Säuglinge in untadeliger Güte aus eigenem Kuhstall geliefert sein. Das Rezept für gute und wohlfeile Volks-

ernährung, von welchem der verlorbene Schöpfer der Kinderheilstätten an der See, Gehlmer Medizinal-rath Beneke, in seinem letzten Aufsatz sagte, daß es gefunden sei — in der von der „Concordia“ getränten Preisschrift des Dr. Meiner —, steht also auf dem Punkte, in die Praxis überseht zu werden. Der demnach zu gründende Berliner Bezirksverein des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wird in diesem Vorgehen eine unschätzbare Bundesgenossenschaft erkennen und höchstens wünschen, daß die Zahl der ins Leben zu rufenden Schenken ohne Alkohol sich recht bald verdreifache oder vervielfache, damit überall in der Millionenstadt ihre Wohlthat genossen werden könne.

— (Aus Scherz erhebt) Man schreibt aus Paris: Die Familie des Senators v. Lorgeil ist durch einen entsetzlichen Unglücksfall in tiefe Trauer versetzt worden. Ein Enkel des alten Royalisten, Louis de Lorgeil, ein hoffnungsvoller 19-jähriger Jüngling, wollte in einem Anfälle von Uebermuth seine Schwestern erschrecken, indem er eine Erhängelstange aufführte. Er band eine Schnur um den Hals und knüpfte sich, auf den Fußspitzen stehend, auf, glitt jedoch auf dem gebohtenen Parquetboden aus, der Knoten zog sich fest zusammen und es folgte eine Ohnmacht, aus welcher der Unvorsichtige nicht mehr aufgeweckt werden konnte.

— Ueber einen blinden Feuerlärm im Kaiserhause Sirus Suhr und seine erschreckenden Folgen erzählt man jetzt folgende Einzelheiten. Der Sirus war am Sonntag Abend zum Erbrüden voll, die Vorstellung im besten Zuge, und zwei Clowns unterhielten eben das Publikum, als mit einem Male ein nächst dem Haupteingange stehender Artillerist den Schrei ausließ: „Feuer!“ Hierauf begann das auf der Galerie befindliche Publikum kopflos gegen die Ausgänge zu stürmen. Viele sprangen auf das Parterre herab, zerbrachen die Barrieren und schlugen das Vestibulportal ein. Der Andrang war ein so großer, daß Viele auf dem Boden fielen und von der nach dem Ausgang stürmenden Menge getreten wurden. Andere wurden derart an die Bretterwand gedrückt, daß sie in Ohnmacht fielen. Mittlerweile wurde auch das Rauchen der die Galerie stützenden Balken gehört, worauf auch das im Parterre befindliche Publikum sich in Bewegung setzte. Die Maßnahme besonnen Leute, es sei keine wie immer geartete Gefahr, wurden in dem betäubenden Lärm nicht gehört und nach wenigen Minuten wurde der Ausgange durch niedergestretene Menschen förmlich verbarrikadirt. Man vergaß die Nothausgänge zu öffnen; dies geschah erst, als zum Zweck der Beruhigung des Publikums die Musikkapelle wieder zu spielen und die Clowns ihre Produktionen fortzusetzen begannen hatten. Inzwischen waren verschiedene Personen, namentlich Frauen und Kinder, bereits nahezu todtgetreten und erdrückt worden. Im Gedränge wurden viele Personen beraubt. Ein Theil des Publikums drängte gegen die Stallungen und stürzte so fest, daß die Reiterin Martha Suhr, die bereits ihr Pferd bestieg, sammt Pferd zu Boden stürzte. Der Lärm dauerte gegen zehn Minuten, wonach es gelang, das Publikum zum Theil zu beruhigen und die Vorstellung fortzusetzen. Raum war dies zuwege gebracht, als ein neuer Tumult begann. Der außerhalb stehende Pöbel versuchte in den Zutritt zu bringen, was die Polizei nur mit großer Anstrengung verhindern konnte. Die Katastrophe soll dadurch entstanden sein, daß auf der Galerie jemand eine Uhr gestopfen wurde, dieser den Dieb erwischte, mit demselben handgemein wurde und die Umstehenden aufrief, ihm beizuhelfen. Der bereits erwachte, beim Hauptingang stehende Soldat der Artillerietruppe, in der Meinung, es handle sich um Feuer, rief den verhängnißvollen Ruf aus, welcher das Unheil herbeiführte.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 20. September. Fürst Blomard hat die an ihn ergangene Einladung, welche der Oberbürgermeister von Frankfurt Herr Miquel Namens der Stadt zur Theilnahme an dem Kaiser-dinner am 27. an ihn gelangen ließ, abgelehnt. In dem an Herrn Miquel gerichteten Schreiben spricht, wie ich erfahre, der Reichskanzler sein Bedauern aus, daß sein Gesundheitszustand, der eben erst in der Genesung begriffen sei und bestimmte ärztliche Verordnung die Theilnahme am Fest unmöglich mache. Der Brief schließt: Es ist mir sehr schmerzhaft, mir die Freude verjagen zu müssen, die vielen wohlthunenden Erinnerungen wieder aufzurufen, welche mich an Frankfurt knüpfen.

Würzburg, 20. September. Bei der hier stattgehabten anderweiten Wahl eines Landtagsabgeordneten wurde der bisherige Landtags-Abgeordnete Herr mit 53 von 84 Stimmen wiedergewählt, von den anwesenden 31 ultramontanen Wahlmännern wurden keine Zettel abgegeben.

Belgrad, 19. September. Die hiesigen Wahlen schlossen mit einem vollständigen Sieg der Reglerungspartei, die Fortschrittler Jewin Pavlovic und Michael Pavlovic erhielten 961, die liberalen Kandidaten 590 und die Radikalen 273 Stimmen.

Belgrad, 20. September. Die Wahlen zur Slapschikina haben das folgende Ergebnis geliefert: 34 Abgeordnete gehören zur Reglerungspartei, 47 zur radikalen, 10 zur liberalen Partei, von 17 Abgeordneten ist die Parteizugehörigkeit unentschieden. In Kragnjovag finden zwischen den Kandidaten der Reglerung und denjenigen der Liberalen, in Schabaz zwischen den Radikalen und Liberalen Stichwahlen statt. In Belgrad wurden die Reglerungskandidaten Jesta Pavlovic und Michael Bolovic gewählt. Aus einigen Wahlbezirken ist das Wahlergebnis noch nicht bekannt, in 7 Wahlbezirken finden wegen vor-gekommener Unregelmäßigkeiten anderweite Wahlen statt.